

SIEGFRIEDVIERTEL

Stadtbaugeschichtlicher Überblick



Braunschweig, Siegfried-Viertel

Exkursion Siedlungen der 20er, 30er und 50er Jahre

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege/Architektenkammer Niedersachsen

20. September 2000

Baujahr: 1921-1925, 1926-1934, 1935-1941

Architekten: Flesche, Kölling, Rambow, Preuße, Bartels u. a.

Das Siegfriedviertel stellt das größte Braunschweiger Siedlungsprojekt der Zwischenkriegszeit dar. Im lokalen Rahmen ist es ein einmaliges Dokument und Lehrbeispiel für den Wandel wohnungspolitischer und städtebaulicher Zielperspektiven dieser Zeitspanne.

Das an der nördlichen Peripherie der Stadt gelegene Areal war bereits 1913 -damals jedoch noch nicht zu Siedlungszwecken- in kommunalen Besitz gelangt. Etwa gleichzeitig begannen Aktivitäten zur Aufstellung eines neuen Gesamtplanes für die Braunschweiger Stadterweiterung, womit der Berliner Architekt Theodor Goecke beauftragt wurde. Sein 1917 vorgestelltes Konzept eines strahlenförmigen städtischen Wachstums -Gegenmodell zur vormals ringförmigen Erweiterung- sah neue, in sich geschlossene und durch weite Grünflächen voneinander getrennte Siedlungen entlang der Ausfallstraßen vor. Dem Vorbild der Gartenstadt als urbanistischer Reformidee entlehnt, blieb das Goeckesche Konzept für die weitere Stadtentwicklung grundlegend; fortgesetzt in dem 1921 von Hermann Flesche vorgestellten Plan einer satellitenartigen Stadterweiterung Braunschweigs.

1918 lag ein erster Bauplan für das spätere Siegfriedviertel vor, der noch weitgehend den Gestaltungsprinzipien der Vorkriegszeit von organischem Städtebau entsprach, jedoch nicht zur Ausführung gelangte. Bereits 1919 wurde ein neuer Plan aufgestellt. Obwohl dieser einige Grundstrukturen des ersten Konzeptes übernahm, zeigte er als auffällige Neuerung ein nunmehr gestrafftes, rational geprägtes Gestaltungskonzept, das von einer hufeisenförmigen Großform beherrscht wird. Nicht mehr die romantisierend-organische, sondern die idealstädtisch-geometrisierende Variante gartenstädtischer Gestalttradition manifestierte sich in dieser zweiten Planung, deren Grundstruktur verbindlich blieb, im Laufe der langfristigen Realisierung jedoch einigen Veränderungs-, bzw. Simplifizierungseingriffen unterlag.



Die ersten Bauten der frühen zwanziger Jahre an den Randbereichen des Geländes entsprachen noch ganz dem wohnungsreformerischen Ziel nach offener Flachbebauung. Vor dem Hintergrund der sich verschärfenden Wohnungsnot erfolgte Mitte der zwanziger Jahre jedoch eine Umwidmung zugunsten städtisch geprägten, mehrgeschossigen Wohnungsbaus in geschlossener Bauweise.

Die Planungen zur Bebauung des Siegfriedviertel oblagen ab 1919 -dem Beginn seiner Tätigkeit im Braunschweiger Amt- Hermann Flesche, der für das Braunschweiger Baugeschehen der nächsten Jahrzehnte eine wichtige Rolle einnehmen sollte.

Als organisatorische Voraussetzung zur effizienten Realisierung gründeten Freistaat und Stadt Braunschweig die „Nibelungen-Wohnbau GmbH“ als gemeinnützige Baugesellschaft. Bis 1931 konnten die das Siegfriedviertel städtebaulich und architektonisch prägenden Kernbereiche Burgundenplatz, Siegfriedstraße und große Teile des Walkürenringes vollendet werden. Um die wohnungshygienischen Vorteile der Flachbebauung -v. a. optimale Besonnung und Belüftung- auch im Geschosswohnungsbau annähernd zu



Darstellung der originalen Fassadenfarbigkeit aufgrund der restauratorischen Befundermittlung 1984 (Quelle: Gutachten)

in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesverwaltungsamt -Institut für Denkmalpflege- und der städtischen Denkmalpflege ein Katalog von Maßnahmen erarbeitet. Es wurde aufgrund der jeweiligen baugeschichtlichen Bedeutung zwischen Bereichen mit maximalen und Bereichen mit reduzierten Anforderungen unterschieden. Die maximalen Anforderungen finden Anwendung im Bereich des Burgundenplatzes -dem Herzstück des Siegfriedviertels- und der halbkreisförmigen Eingangssituation am Bienroder Weg sowie -wegen der expressionistischen architektonischen Details- der Bereich des westlichen Walkürenringes. Für das Detail Fenster bedeutete dies, bei Ersatz der bestehenden Fenster durch neue isolierverglaste Fenster eine größtmögliche Angleichung an das Original zu fordern (Sprossenteilung, Kämpferprofile). In Bereichen reduzierter Anforderungen konnte auf die Feinsprossung verzichtet werden.

Zeitgleich zu dem v. g. Gutachten wurde 1984 eine flächendeckende Befundermittlung zur originalen Farbigkeit der Fassaden und ihrer Gliederungselemente im Kernbereich des Siegfriedviertels durchgeführt.

Dabei wurden vorherrschend hellrosa und rote Farbtöne ermittelt, aber auch blaugraue Farben im Bereich des west-

lichen Walkürenrings, seltener sind Ockertöne. Die großen Innenhöfe des Walkürenrings haben weiße Fassaden hervorgebracht; fast immer sind die Fassaden zusätzlich durch Backsteinklinker gegliedert. Die Fenster sind durchgehend weiß, Türen hingegen in dunklen Erdfarben.

In großen Teilen des Kernbereichs wurde inzwischen die polychrome Farbigkeit erneuert bzw. rekonstruiert.



Radiale Zufahrt auf den Burgundenplatz; Torsituation



Ecksituation Nordseite des Burgundenplatzes, die originale Fassadenfarbigkeit wurde wieder hergestellt.

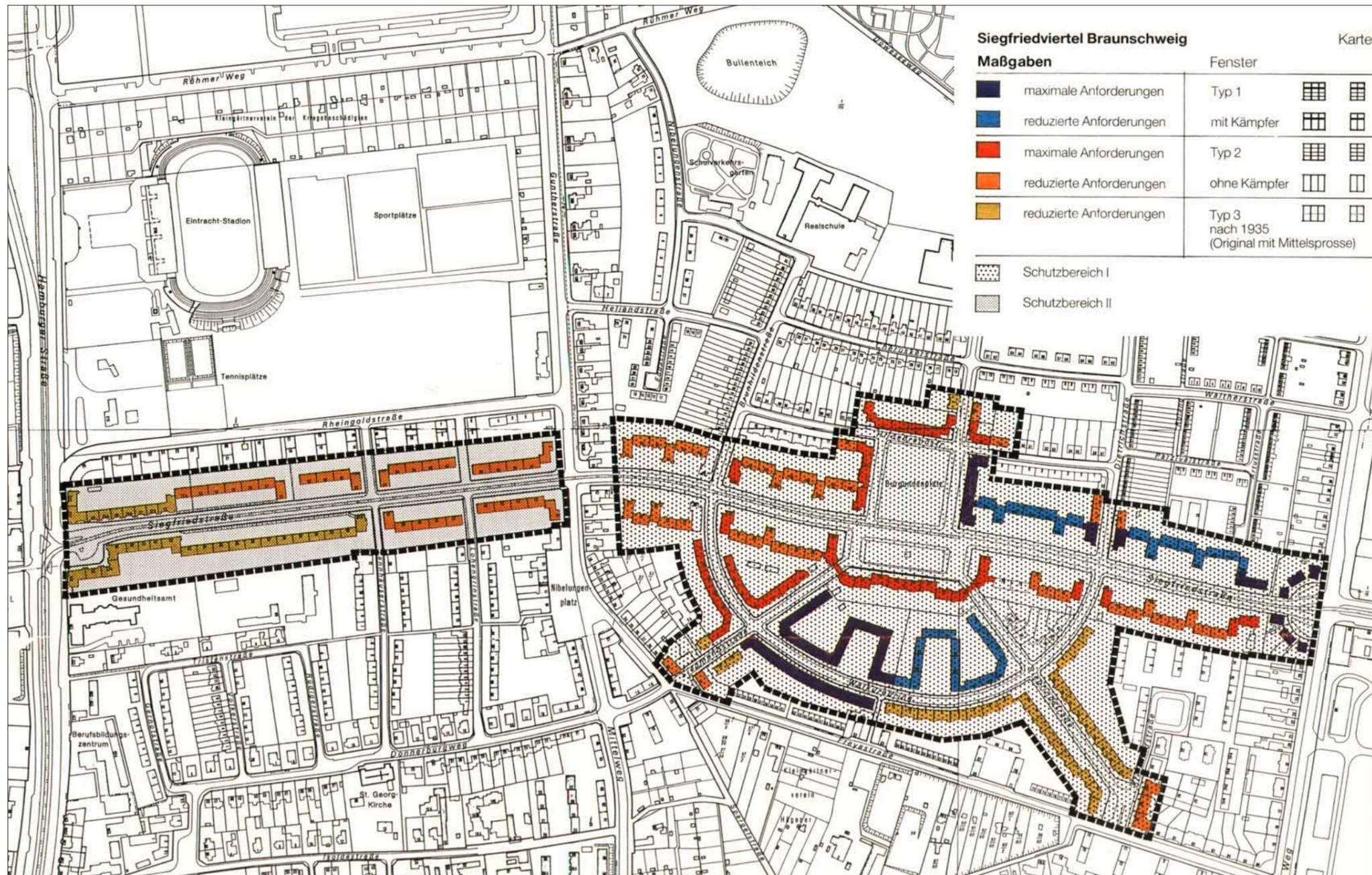
Impressum:

Hrsg.: Stadt Braunschweig
Bauordnungsamt -Denkmalpflege-
Texte, Zusammenstellung: Udo Gebauhr, Heinz Kudalla
Literatur: Gutachten „Siedlungen der zwanziger Jahre“
Prof. Dr. Kristiana Hartmann
Denkmaltopographie Stadt Braunschweig, Bd.2
Layout: Heinz Kudalla

September 2000



Luftaufnahme des Siegfriedviertels um 1928 (Quelle: Gutachten „Siedlungen der zwanziger Jahre in Niedersachsen“)



erreichen, sollte reine Blockrandbebauung vermieden werden. Die raumbildend gestaffelten Baukörper an Siegfriedstraße und Walkürenring, die hofartige Grünbereiche umschließen, sowie die Ausstattung der Wohnungen mit Balkonen zeugen von dem Bemühen um größtmögliche Wohn- und Wohnumfeldqualität. Diverse Braunschweiger Architekten und Bauträger haben sich an der Planung und Ausführung beteiligt. Auf der Grundlage eines einheitlichen Gesamtkonzeptes ist ein Stadtquartier entstanden, dessen besondere Qualität und Identität gerade in der Vielgestaltigkeit begründet liegt. So fügen sich selbst am zentralen Burgundenplatz unterschiedlich gestaltete Bereiche zu einer städtebaulichen Einheit zusammen: kubisch strenge, funktionalistisch geprägte Hausgruppen korrespondieren mit Fassaden, deren „gemäßigter“ Funktionalismus auch expressive, handwerksbetonende Elemente zulässt. Expressionistische Bauten kennzeichnen dagegen den westlichen Teil des Walkürenringes. Darüber hinaus sind die verschiedensten stilistischen Misch- und Sonderformen zu beobachten. Gerade diese eigene, lokale Umformung von Gestaltungsprinzipien des „Neuen Bauens“ hat im Siegfriedviertel zu bau- und stadtbaukünstlerisch qualitätvollen Lösungen geführt.

In allen bis Anfang der dreißiger Jahre fertiggestellten Bauten des Kernbereiches fungiert das feingliedrig unterteilte Sprossenfenster -integrierter Bestandteil der Gesamtgestaltung- als wichtiges „Fassadenornament“. Inzwischen ist im Zuge von Modernisierungsmaßnahmen der überwiegende Teil des Originalbestandes durch Fenster moderner Prägung -wenn auch unter Beachtung visueller Gestaltungsprinzipien- ersetzt worden.

Unter dem Eindruck der geänderten wohnungspolitischen Zielsetzungen nach „bodenständigem“ Bauen zeigen die in den späten dreißiger Jahren entstandenen Randbereiche des Siegfriedviertels statt städtisch geprägter Geschossbebauung vorwiegend 1½ bis 2½ geschossige Komplexe in Reihen- oder Doppelhausform, welche die bau- und stadtbaukünstlerischen Gestaltqualitäten der Weimarer Zeit vermissen lassen.

Große Bereiche des Siegfriedviertel stehen seit der Inventarisierung Ende der 80er Jahre unter Denkmalschutz. Unabhängig von dieser rechtlichen Unterschutzstellung auf der Grundlage des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes wurde im Gutachten (1985) „Siedlungen der zwanziger Jahre“ von Frau Prof. Dr. Kristiana Hartmann, TU-Braunschweig,



Detailvielfalt im Siegfriedviertel schafft Wohnqualität: vom Fenster bis zum öffentlichen Grün